

Das folgende vorläufige Selbstverständnis wurde in Arnheim formuliert:

„Wir verstehen uns als Christen, die dem Evangelium nur treu bleiben können, wenn sie in den Kämpfen der Gegenwart Partei ergreifen, Partei für die Benachteiligten, Unterdrückten und Ausgebeuteten. Wir sehen, daß auch in den reichen Industrienationen die große Mehrheit der Menschen um die Erfüllung wesentlicher Bedürfnisse betrogen wird.

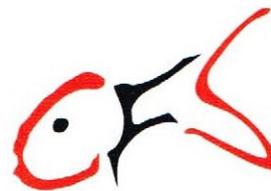
Wir wenden uns gegen das Herrschaftssystem des Kapitalismus, dessen Toleranz und Veränderungsbereitschaft nur so weit reichen, wie seine Profitinteressen nicht in Frage gestellt werden. Dieses System macht uns nicht nur zu Ausgebeuteten, die auf einem kulturellen Niveau der menschlichen Verstümmelung leben, sondern zugleich zu Nutznießern der Ausbeutung der Völker der Dritten Welt.

Wir wenden uns gegen jedes kirchliche System, das sich durch Paktieren mit den Mächtigen oder durch Schweigen angesichts des verübten Unrechts zum Komplizen der Ausbeutung und zum Helfershelfer der kulturellen Zerstörung der Menschen macht und so die Botschaft Jesu von der Befreiung aller Menschen veruntreut.“

**1973**  
**2023**

### **CfS Einladung zum 50jährigen Jubiläum CfS**

**Vom 5. bis zum 8. Oktober 2023  
in der ev. Jugendbildungsstätte am Frauenberg  
in Bad Hersfeld**



Christinnen für den Sozialismus  
Christen für den Sozialismus

# CfS - Circular 3 2022

## **Inhalt:**

Nationalismen	S. 1
Change the Game	S. 4
Kapitalismus als	
Effizienzideologie	S. 5
Keine Illusion	S. 7
Obadja	S. 9
CfS: Die Anfänge	S. 14

## CfS:

Büro:  
Hartmut Futterlieb  
Zur Linde 9  
36251 Bad Hersfeld  
Tel.: 06621-74905  
e-mail:  
hartmut.futterlieb@t-online.de

## Konto CfS:

IBAN:  
DE05 5009 0500 0301 5629 41  
BIC: GENODEF1S12

Verein zur Förderung und Erforschung der lateinamerikanischen Theologie

Konto:  
DE89 2001 0020 0094 9782 03  
BIC: PBNKDEFF

Webseite:  
www.chrisoz.de

## **Gefährliche Nationalismen**

Auf die Frage „Ist Kosmopolitismus nicht naiv?“ antwortet die Kulturanthropologin Ramona Lenz in einem Interview: „Ist es nicht unglaublich brutal, wenn wir über die grausame Welt, in der wir gerade leben, nicht hinausdenken? Wenn wir eine Welt akzeptieren, in der wir Flüchtlinge ertrinken lassen und uns nicht darum kümmern, welche Konsequenzen unser Handeln hat?“ Zu ergänzen wäre: Es ist unmenschlich, wenn wir uns mit einer Welt arrangieren, in der die Zerstörung von Städten, von Infrastruktur, die für die Zivilbevölkerung überlebenswichtig ist (Syrien, Ukraine, aber auch im Angriffskrieg der Türkei gegen die Kurden in Syrien und im Irak, Äthiopien, Jemen) als strategische Manöver betrachtet werden. Es ist unglaublich brutal und unmenschlich, wenn wir die Überflutungen in Pakistan, die eine Fläche von der Größe Deutschlands bedecken, als „Naturkatastrophe“ wahrnehmen, gegen die wenig zu machen ist.

Demokratien könnten zukunftswei-

send sein, weil in ihnen Regierungs - und Selbstkritik institutionell abgesichert sind. Aber das wird wirkungslos, wenn diese notwendige Kritik sich völkisch-populistisch in nationalistische Propaganda verwandelt, die rückwärtsgerichtet die sozialdarwinistische Parole „Der Stärkere hat recht“ über alle *youtube-*, *twitter-*, *facebook-* und *whatsapp-*Kanäle dieser Welt verbreitet? Die Verfügungsgewalt über diese wichtigen Ressourcen der Kommunikation haben entweder mächtige finanzstarke Konzerne oder diktatorisch geführte Staatsapparate. Was kann eine demokratisch orientierte Zivilgesellschaft dem entgegenzusetzen?

„Gott, Familie, Vaterland“, lautete der Wahlslogan der faschistischen „fratelli d’Italia“. Es ist ganz offensichtlich eine patriarchalische Ideologie, auch wenn sie von einer jungen Frau erfolgreich vertreten wird. Hinter ihr steht eine Phalanx einschlägig bekannter Männer.

Der Slogan lenkt ab von den beiden eigentlichen Gefahren: Der Krieg der Reichen gegen die Armen und die Klimakatastrophe.

Eine kürzlich erschienene Analyse des französischen Ökonomen Lucas Chancel zeigt: „Der größte Emitent sind die reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung (egal ob es Amerikaner, Russen, Chinesen oder Deutsche sind, H.F.). Fast die Hälfte aller Treibhausgase, die von der gesamten Weltbevölkerung emittiert werden, geht auf ihr Konto. Sie verursachen jährlich 22 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub>, Methan und andere Klimagase, die restlichen 90% der Weltbevölkerung kommen auf 23 Milliarden Tonnen“ (Frankfurter Rundschau v. 7. Oktober 2022, S. 8).

Der Sieg der „Fratelli d’Italia“, der von der AfD so heftig beklatscht wird, lenkt von den notwendigen Zukunftsaufgaben ab. Für sie haben die Nationalisten keine Lösung. Im „Krieg gegen die Armen“ spielen sie die Rolle derjenigen, die nach unten treten (Flüchtlingskrise). Der finanzmarktgetriebene Kapitalismus ist für sie nicht im Blick; denn wer nach unten tritt, schaut nicht nach oben.

Um die vielfältigen Krisen zu bewältigen, brauchte es eine weltweite Zusammenarbeit und keinen nationalistischen Lockdown, wie dies gerade in China geschieht. Notwendig wäre eine Kooperation der Länder unter dem Dach der UNO. Stattdessen steigen die Börsenkurse der Waffenkonzerne, der Pharmakonzerne, die an der Pandemie verdienen, der Nahrungsmittelkonzerne, die die Preissteigerungen mit

Ich meine, wir sollten jetzt einen Schritt von der Apologie zur Offensive, von der Entschuldigung zur eigenen Existenz als immer noch Christen zur Einladung tun, Einladung an alle, - an unserer Stärke, unserer Freude, unserer Kraft des Glaubens teilzunehmen. [...]

Aus den Zwängen der Verzweckung führt auch das Freizeitverhalten der Menschen nicht heraus. In einer Gesellschaft dieser Art wird das Absterben von Expression überhaupt notwendig ... In diesem System werden die Emotionen der Menschen nicht mehr rational vermittelt, es gibt keine Erziehung der Gefühle mehr, weil man sie als Naturhaftes und Überflüssiges ansieht. „Emotional“ wird zum Schimpfwort! Dieses Zurückdrängen der Emotionalität und Expressivität bedeutet, daß sich die Gefühle diffus und wild anstauen - ein bereitstehendes Potential, das ökonomisch als sinnlose Kauf - und Konsumsucht verwertet, politisch unmittelbar oder vermittelt den faschistischen Tendenzen dienstbar gemacht wird. Trauer und Glück treten zurück; stattdessen breitet sich eine diffuse Depressivität aus. Die Entpolitisierung der Massen gehört in diesen Zusammenhang. ...

Die Kritik der Religion als eine Kritik am Wünschen ist eine Verstümmelung der Menschen im Interesse der kapitalistischen oder sozialistischen Zweckrationalität; sie ist heute objektiv reaktionär....

Solidarität ist der tiefste Ausdruck der Gottesliebe. Natürlich lässt sich dieser Satz kritisieren. Man kann einwenden: Die Solidarität ist nicht Ausdruck von etwas Anderem sondern Solidarität ist Solidarität und nichts anderes. Aber der Hinweis auf die Liebe Gottes soll nicht Begründung sein, sondern gerade die Abweisung aller Begründung. Die Solidarität wird so verstanden zu einem absoluten Wert, der unmittelbar auf unser absolutes, unstillbares Verlangen nach Sinn und Wahrheit antwortet. Jesus ist als „Mensch-für-andere“ Sohn Gottes in genau diesem Sinn, indem wir auch Söhne und Töchter Gottes sind. Wir können unsere Sache nicht zweckrational relativieren. Der Kampf gegen das als schicksalhaft ausgegebene Unglück, das eine bestimmte Gruppe, Rasse, Klasse trifft, ist die Fortsetzung des Kampfes Jesu; Wunder tun gegen die Beschädigungen, die wir vorfinden und die als fatal hingenommen werden, ist noch das Mindeste. Wir werden Menschen sein, so ist es uns versprochen, - aber nur miteinander. Die Solidarität ist die christliche Antwort auf den Wunsch der Menschen, nicht zerstückelt, nicht maschinisiert, nicht in bloßen deterministischen Wiederholungszwängen zu leben. Die Solidarität wäre zu klein verstanden, wenn man versuchte, sie wissenschaftlich - etwa aus dem Gang der Geschichte - abzuleiten und sie somit denen zu versagen, die nicht auf der Siegerseite stehen. Der Ausdruck „Gottesliebe“ weist auf den Wunsch der Menschen nach Sinn, auf das Bedürfnis nach Universalität, Totalität hin.

Dorothee Sölle

sondern im Verborgenen, subversiv. Wie wohl die meisten, die nicht einverstanden sind in Zeiten der Unterdrückung.

Für mich ist Obadja ein Held. Ein Alltagsheld. Gott dienen und Ahab dienen. Ein Leben in der Zwickmühle. Mit vielen Kompromissen. Ein Doppelleben zwischen Mut und Angst. Raffiniert Möglichkeiten ausloten und sie mutig ausschöpfen - immer mit der Angst, entdeckt zu werden. Obadja versucht, Menschlichkeit mit Kompromissen zu leben. Obadja, ein Alltagsheld.

Unsere biblische Geschichte hat ihm ein Denkmal gesetzt.

*Dieter Eilert*

## Fundsache

### CfS: Die Anfänge

*(Auszüge aus dem Referat, das Dorothee Sölle während der Gründungsversammlung von CfS 1973 in Arnheim gehalten hat)*

„...Wir haben [bei der Arbeit am Politischen Nachtgebet, H.F.] das Stück Religio-



sität, das wir mitbrachten, - zum Beispiel unsere Freude am Gottesdienst, das Interesse an einer Selbstformulierung im Gebet - zu simpel vorausgesetzt, ohne an die positivistisch geprägte Umwelt zu denken, in der bloßes Wünschen nichts gilt. Wenn unsere Freunde sagten: ‚Ganz nett, aber wem nützt das?‘ dann haben wir nicht klar genug diese Art zu fragen als selbstentfremdet attackiert, wir haben die Verdinglichung, die Menschen durch den Pragmatismus angetan wird, nicht entschieden genug kritisiert. Wir verhielten uns bei der Verteidigung all dessen, was uns lieb war, - das Gebet, die Bibel, die religiöse Sprache, die eine Distanz zwischen uns und unsere Gegenwart bringt und uns darin hilft - wir verhielten uns immer nur apologetisch. Wir zeigten, dass es der Revolution nicht schadet, sondern nützt, wir entschuldigten uns, weil wir so etwas „noch“ brauchten, wir

umwarben die anderen Spezialisten hilflos wie ein Dorfjunge ein Mädchen aus der Stadt, im Bewußtsein unserer eigenen Unzulänglichkeit, im Komplex der kleinbürgerlichen Existenz. Unsere Schuldgefühle hinderten uns daran, offensiv und attraktiv zu zeigen, was wir als Christen einzubringen hätten.

den erhöhten Energiekosten begründen.

Angesagt ist eigentlich eine weltweite Abschöpfung des Reichtums. Zur Zeit steht eine „Übergewinnsteuer“ in der Diskussion. Das Wort ungetüm klingt harmlos. Die politisch Verantwortlichen wollen den 10%, von denen oben gesprochen wurde, nicht auf die Füße treten. Der über entsprechende Lobbys eingreifende Einfluss der Reichen lässt die Politiker vorsichtig agieren. Dabei wäre es notwendig, eine tatsächliche Zeitenwende einzuführen zum Beispiel diese:

Weltweit werden die Steuersysteme so angeglichen, dass keine Steueroasen mehr entstehen können. Eine Tobinsteuer schränkt die Spekulation an den Börsen ein. Eine Vermögenssteuer sorgt für eine Verteilung des Profits von oben nach unten. Die Steuern für Reiche werden angemessen angehoben. Die Spekulation im Immobilienmarkt wird unterbunden, wenn notwendig durch Enteignungen. Staatlich gefördert werden gemeinwohlorientierte Genossenschaften, die die Grundbedürfnisse (Wasser, Nahrungsmittel, Energie, Wohnen, Bildung) sichern.

Wenn Kooperation und Verteilung gelingt, ist Geld genug da, möglicherweise sogar für einen Marshallplan für Afrika und die ärmsten Länder der Welt, die der Veränderung des Klimas ausgesetzt sind.

Eine Utopie? Eine prophetische Hoffnung, die nur durch Kooperation verwirklicht werden kann, nicht durch nationalistische Abgrenzung. Wenn ich durch die Straßen gehe, nehme ich wahr, dass wir in Deutschland schon längst eine vielfältige Gesellschaft sind. Ich höre die Melodien vieler Sprachen. Wenn Ramona Lenz von Kosmopolitismus spricht, dann ist das eine Aufgabe, Begegnungsräume zu schaffen, damit die verschiedenen Communities, die die durch die Migrationsbewegung entstanden sind, in einen Austausch miteinander kommen und sich, wenn nötig auch streitbar, über die gemeinsamen Ziele verständigen: Wie die gegenwärtigen Krisen bewältigt werden können und wie ein gemeinsames menschliches Leben miteinander gestaltet werden kann.

Nationalismen stören diesen Prozess.

*Hartmut Futterlieb*

*Dieter Michels*

Change the Game!

KF 51 -  
rhein in Metall und  
sprengt die Ketten  
eure Ketten  
und aus KF 561 wird  
kv 2022  
(Ökonomisierung, Rationalisierung  
ausnahmsweise mal  
zum Wohle  
des Lebens  
von Menschen)  
raus aus Rheingewinn  
rein in Keingewinn  
the great  
real KV  
bis in alle Ewigkeit -  
nur so  
nur überall  
für all  
von allem  
für alle

Zum Hintergrund:  
DIE ZEIT IST REIF! - ABER FÜR WEN NUR?

„Der Rüstungskonzern Rheinmetall hat einen komplett neu entwickelten Panzer mit dem Namen K51 Panther vorgestellt! Die Überraschung auf der Rüstungsmesse Eurosatory 2022 in Paris wurde vom Düsseldorfer Waffen-Konzern als ‚Gamechanger‘ angekündigt.“ (Juni 2022)

Ohne Ergebnis. Aber Ahab will seinen Feind finden. Um jeden Preis. Und nun soll Obadja mit leeren Händen zum Palast zurückkehren? Nur berichten, dass er Elija gesehen hat? Das geht nicht.

Obadja ist in Panik: Jetzt kommt seine Doppelexistenz ans Licht. Ahab wird sich grausam rächen. Angst aus Jahren des Versteckspiels wird hier fühlbar. Gleich dreimal betont er, dass Ahab ihn töten lassen wird.

Die Forderung des Elija bringt Obadja an seine Grenzen. „Habe ich schon genug getan? Denk an die 100 Propheten! Ja, ich fürchte den Herrn, aber genug ist genug. Es reicht!“ Verzweifelt redet Obadja auf Elija ein. Seine beschwörende Abwehrede macht die Hälfte unserer Geschichte aus. Rücksichtsvoll überlässt die Bibel ihm viele Verse Platz für seine Angst. Obadja redet und redet, aber am Ende tut er doch, was Elija wünscht. Sein Glaube verlangt ihm viel ab. Zuletzt ist seine Überzeugung jedenfalls stärker als seine Furcht.

Mich hat Obadja an „Schindlers Liste“ erinnert. Oskar Schindler rettete Jüdinnen und Juden vor den Nazis. Mit Intelligenz und so manchen Tricks. Aber um welchen Preis? Er paktierte mit den Mächtigen und musste gute Miene zum bösen Spiel machen. Oskar Schindler bestach die SS und ließ sich auch durch Gestapo-Verhöre nicht von seinem Tun abbringen. Aber die Ängste blieben nicht aus. Schindler war bei-leibe kein „Vorzeigeheld“ ohne Fehler. Ganz und gar nicht. Aber er half und riskierte dabei sein Leben.

Ich stelle mir Obadja wie Oskar Schindler vor. Anders als Elija. Elija ist die strahlende Lichtgestalt, die keine Kompromisse macht und sich dem Feind direkt und fruchtlos entgegenstellt und Gott immer auf seiner Seite weiß. Das wird sich auch ändern, aber noch ist er ein alttestamentlicher Superheld. Er wird es allein mit hunderten Baalspriestern aufnehmen und sie besiegen. Elija kennt nur richtig und falsch, schwarz oder weiß, und nicht die Grautöne des Alltags. „Hier stehe ich und kann nicht anders!“ Das ist Elija. Aber so ist Obadja nicht.

Es geht für Obadja nicht darum, heroisch den Kampf zu wagen und den Märtyrertod zu riskieren. Es geht ihm darum, im Alltag Widerstand zu leisten, einigen Propheten Gottes das Leben zu retten und selbst zu überleben. Mit all den Kompromissen, Lügen, Bedrohungen und Ängsten. Er lebt den Widerstand nicht offen und konfrontativ,

Was verlangt Obadja eine solche Doppelsexistenz ab? Auf jeden Fall viel Raffinesse und große Aufmerksamkeit, denn die Bedrohung ist allgegenwärtig. Die Angst, entdeckt zu werden, keine Fehler zu begehen. Wem kann ich hundertprozentig vertrauen? Werde ich verraten? Wie viele Lügen und wie viel Abstreiten? Wie viele falsche Bekenntnisse? Und immer wieder der nagende Zweifel: „Ist es richtig, was ich tue?“

Ahab ließ das Volk schwören, dass Elija nicht gesehen und nicht gefunden wurde. Musste Obadja auch schwören? Musste er seinen Glauben verleugnen? Musste er Baal anbeten, um nicht enttarnt zu werden?

Die jüdische Tradition geht gnädig und menschenfreundlich mit solchen Selbstverleugnungen und falschen Bekenntnissen um. Wohl wissend, dass ein Leben als Minderheit so manch unappetitlichen Kompromiss zum Überleben nötig macht, Viele Geschichten ließen sich hier erzählen von Menschen, die lügen und tarnen und sich schuldig machen, um zu retten,

Am Vorabend des Jom Kippur-Festtages wird das „Kol Nidre“ gebetet. Ein Bußgebet. Falsche Schwüre, Gelübde oder aus Not geborene Übertretungen von Geboten sollen vergeben werden. Denn Selbstverleugnung nagt an einem Menschen. Auch wenn sie aus nachvollziehbaren Situationen entsteht. Schleichend wächst Selbstverachtung. Da ist die jährliche Schuldvergebung ein tröstender Gedanke und eine stärkende Hilfe. Vielleicht wäre so ein jährliches Vergebungsritual auch heute tröstlich für Menschen, die täglich aus politischen, religiösen oder sexuellen Gründen ihre Grundüberzeugung verleugnen und bestreiten müssen. Etwas Last nehmen von bedrückten Schultern, so wie das Vergebungsgebet „Kol Nidre“. Gerade mit dieser tiefmenschlichen göttlichen Befreiung von Schuld vor dem Jom-Kippur-Fest begründen Antisemiten, warum jüdischen Menschen nicht zu trauen ist: Wer verlässlich Vergebung erfährt, kann je nach Belieben lügen und betrügen. Wie perfide!

Aber zurück zu Obadja. Der hat panische Angst, als er Elija begegnet. Denn Elija sagt ihm, er solle Ahab ausrichten, das Elija zu ihm komme. Für Obadja scheint klar: „Ahab wird mich töten, wenn ich nur die Nachricht bringe und Elija laufen lasse.“ Schon vorher hatte Obadja auf Befehl Ahabs in allen Ländern nach Elija suchen müssen.

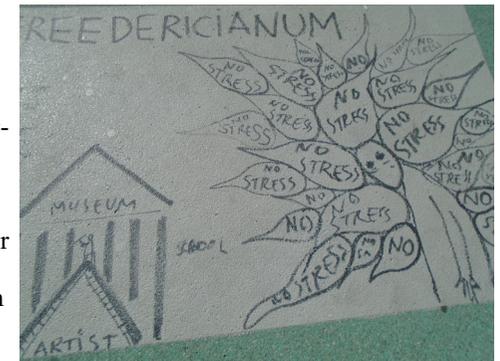
## Kapitalismus als Effizienzideologie

Wenn eine Hundertschaft Soldaten im Gleichschritt über eine Hängebrücke marschiert, dann kann es unter bestimmten Bedingungen passieren, dass die Brücke einstürzt. Der Grund dafür ist das physikalische Phänomen der Resonanz. Ein der Schwingung fähiges System hat eine Eigenfrequenz, unter der es schwingt, wenn man es einmalig anstößt und dann sich selbst überlässt. Wenn man mit exakt dieser Frequenz immer wieder anregt - etwa durch das Marschieren im Gleichschritt - dann wird der Ausschlag der Schwingung immer größer, bis das System aus den Angeln gehoben wird: Es kommt zur Resonanzkatastrophe. Eine kleine Ursache bekommt, weil sie zeitpunktgenau immer wieder einen passenden Impuls setzt, plötzlich eine große Wirkung.

Nun gibt es Situationen, da ist das Erzielen von Wirkung durchaus erlaubt. Tatsächlich ist unsere ganze Arbeitswelt auf Wirksamkeit ausgerichtet. Wenn der Bäcker den Ofen anheizt, dann will er auch, dass am Ende ein Brot herauskommt, das bestimmte Anforderungen erfüllt und das er verkaufen kann. Daher gibt es umfangreiche Bestrebungen, wirtschaftliches Handeln zu optimieren, ja, es so effizient wie möglich zu gestalten. Das wird durch das System des Geldes beflügelt: Nur wer wirkungsvoll und effizient produziert, kann seine Produkte kostengünstig anbieten und auf dem Markt bestehen. Nur der (oder die) kann Geld verdienen und die eigene Produktion aufrecht erhalten. Es gibt damit eine Rückkopplung: Wer hinreichend effizient produziert, darf weiterarbeiten und sich um weitere Optimierung bemühen.

Zugegeben, das Erzielen von Wirkungen ist eine Grundkategorie des Lebens. Wäre unser Handeln komplett wirkungslos oder dysfunktional, wären wir nicht lebensfähig. Nun gibt es aber eine Analogie zwischen der effizienzsteigernden Wirkung des Geldes und den physikalischen Phänomenen der Resonanz. Man sieht es in der Arbeitswelt unmittelbar dort, wo rhythmische Prozesse bei der Massenproduktion eine wichtige Rolle spielen. Abläufe werden durchgetaktet, um eine möglichst große Stückzahl pro Zeiteinheit und Maschine zu erzielen. Aber auch darüber hinaus ist der Arbeitstag der meisten Menschen dem Zeitdiktat unterworfen. Naturwissenschaft spielt bei diesem Streben nach Effizienz eine wichtige Rolle, lehrt sie uns doch, wo (im übertragenen Sinne) die „Eigenfrequenzen“ der Dinge liegen, so dass ein immer wirkungsvolleres Produzieren möglich wird.

Dass es auch hier zur Resonanzkatastrophe kommen kann, ja, dass das beschriebene Prinzip des Geldes gar nicht anders kann, als auf eine solche Katastrophe zuzusteuern, sehen wir heute, wenn wir das globale System betrachten. Die sich stetig steigende Wirkung der wirtschaftlichen Tätigkeit der durchgetaktet lebenden Menschen hebt mehr und mehr den Planeten als Ganzes genau so aus den Angeln, wie eine Hundertschaft passend marschierender Soldaten eine Brücke zum Einsturz bringt.



Mit dem „grünen“ Kapitalismus versucht man nun, die Effizienz des ganzen Prozesses so weiter zu steigern, dass die Katastrophe verhindert wird - wie ein Autofahrer aufs Gas drückt, um in einer kritischen Situation dem Unfall doch noch zu entkommen. Mag sein, dass das kurzfristig ein möglicher Weg ist. Ein anderer Weg, der vielleicht besser helfen könnte, wäre eine konsequente Besinnung auf das Dysfunktionale. Ich denke dabei an den Gott der Bibel, der am Sinai den Tanz ums goldene Kalb beendet und dann einen Kanon von Gesetzen gegeben hat, mit dem sich sein Volk durch die Jahrtausende hindurch abgemüht hat. Gesetze, die durchaus als dysfunktional bezeichnet werden können.

Eine *wirkungsvolle* Besinnung hierauf setzte allerdings ein Paradigma voraus: Es ginge dann nicht mehr um die effiziente Leistungssteigerung, sondern das aufmerksame Hören auf das Wort Gottes, der fordert, das Ganze der Schöpfung auch mit Aktionen sperrigen Widerstands gegen die gefälligen Gebilde von Menschenhand zu verteidigen.

*Oliver Schieffer*



Dokumenta 14:  
Mutter Erde

stehe! Heute noch werde ich mich Ahab zeigen.' Obadja lief also Ahab entgegen und sagte es ihm. Da machte sich Ahab auf und lief Elija entgegen.

(Übersetzung: Basis Bibel)

Zugegeben, es ist eine Geschichte, die sperrig ist mit ihren Wiederholungen, die im Gesamtzusammenhang überflüssig erscheinen. Warum geht Elija nicht direkt zu Ahab? Warum muss Obadja erst den Kontakt zwischen beiden vorbereiten? Ist diese Hilfe überhaupt nötig? Wir werden es sehen.

Obadja hat es zu etwas gebracht. Er ist Verwalter des Königshofs. Rechte Hand des Ahab. Der König vertraut ihm. Im gleichen Satz wird aber auch gesagt, dass Obadja „...große Ehrfurcht hatte vor dem Herrn“. Normalerweise kein Problem. Das eine ist der Beruf, das andere der Glaube. Aber die Zeiten sind nicht normal. Obadjas Glaube soll ausgerottet werden, so wollen es die Herrschenden. Aber Obadja bleibt seiner Überzeugung treu, und damit beginnt sein Doppelleben. Nach außen ist er dem König Ahab treu ergeben und verwaltet seine Güter. Im Geheimen aber unterstützt er die „Propheten des Herrn“. Er versteckt sie sogar. 100 Propheten in zwei Höhlen. Gleich zweimal wird das in unserer Geschichte erwähnt und scheint deshalb wichtig zu sein. Und was kann wichtiger sein als Leben zu retten. Genau das macht Obadja. Er versorgt diese 100 Propheten Gottes - je 50 in einem Versteck - mit Brot und Wasser. Ein lebensgefährliches logistisches Unterfangen. Sicher ging das nicht ohne Hilfe, ohne eine verschworene Gruppe. Obadja riskiert viel für seinen Glauben. So, wie die Raben Elija am Bach Kerit märchenhaft versorgen, so hilft Obadja den Propheten in den Höhlen ganz handfest im Alltag zu überleben.

Andererseits ist Obadja König Ahab treu ergeben. Er zieht in seinem Auftrag durchs Land, um Futter für Pferde und Maultiere zu finden. Der König sorgt sich um sein sterbendes Volk. Er sorgt sich um seine teuren Waffen. Pferde wurden kostspielig aus Ägypten importiert und fast ausschließlich in der Armee eingesetzt. Maultiere wurden ebenfalls eingeführt und waren als hochherrschaftliche Reittiere äußerst wertvoll. Militärische Macht und Besitzerhalt sind Ahab wichtiger als die Linderung der Not. Bei all diesem zynischen Tun ist Obadja ihm zu Diensten.

Nun ist Elija auf dem Weg zu König Ahab. Unterwegs trifft Elija Obadja. In 1. Könige 18,1-16 steht unsere Geschichte:

„Mittlerweile dauerte die Dürre schon drei Jahre. Da kam das Wort des Herrn zu Elija: ‚Geh und zeig dich Ahab! Ich will Tau auf den Ackerboden fallen lassen.‘ Da ging Elija, um sich Ahab zu zeigen.

Der Hunger in Samaria war groß. Also rief Ahab Obadja, der den Königshof verwaltete und große Ehrfurcht hatte vor dem Herrn. Damals, als Isebel die Propheten des Herrn ausrottete, versteckte er 100 von ihnen in Höhlen. Er brachte jeweils 50 Mann in eine Höhle und versorgte sie mit Brot und Wasser. Ahab befahl nun Obadja: ‚Geh durch das Land zu allen Wasserquellen und Bächen! Vielleicht finden wir noch Gras. Dann können wir die Pferde und Maultiere am Leben erhalten und müssen kein Tier töten.‘ Die beiden teilten sich das Land auf, und jeder durchstreifte seinen Teil. Ahab ging in die eine, Obadja in die andere Richtung.

Als Obadja unterwegs war, kam ihm plötzlich Elija entgegen. Obadja erkannte ihn, warf sich vor ihm nieder und fragte: ‚Bist du es, mein Herr Elija?‘ Der antwortete ihm: ‚Ich bin es. Gehe und melde deinem Herrn: Elija ist da!‘ Er erwiderte: ‚Willst du mich wirklich zu Ahab schicken? Weißt du denn nicht, dass er mich töten wird? Welche Sünde habe ich denn begangen? Ich stehe doch auf deiner Seite! So gewiss der Herr, dein Gott lebt! Mein Herr sucht dich. Es gibt kein Volk und kein Königreich, zu dem er mich nicht geschickt hätte. Wenn sie sagten, dass du nicht da bist, reichte ihm das nicht. Er ließ das Königreich oder sogar das Volk schwören, dass man dich nicht gefunden hat. Und nun forderst du mich auf: ‚Geh und melde deinem Herrn: Elia ist da.‘ Wenn ich dich verlassen habe, kommt vielleicht der Geist des Herrn. Der trägt dich fort an einen Ort, den ich nicht kenne. Komme ich zu Ahab, um ihm Meldung zu machen, findet er dich vielleicht nicht. Und was dann? Dann wird er mich töten! Dabei stehe ich doch auf deiner Seite. Von Jugend an habe ich Ehrfurcht vor dem Herrn. Hat man dir, meinem Herrn, denn nicht berichtet, was ich getan habe? 100 Propheten des Herrn versteckte ich vor Isebel, die sie töten wollte. Ich brachte jeweils 50 Mann in eine Höhle und versorgte sie mit Brot und Wasser. Und nun sagst du: ‚Geh und melde deinem Herrn: Elia ist da! Wenn ich das tue, wird Ahab mich töten!‘ Doch Elija antwortete ihm: ‚So gewiss der Herr Zebaoth lebt, in dessen Dienst ich

## Keine Illusionen: Die Tora tun

*Diesen Text hat Dick Boer als Grundlage für die Arbeitsgruppe „Keine Zeitenwende - sondern Wende zur radikalen Menschlichkeit im Sinne der Grundeinsichten der biblischen Großen Erzählung“ des Intensivseminars 2022 gedacht. Leider konnte er dann nicht dabei sein, weil die niederländische Bahn streikte. Deshalb stellen wir den Text an dieser Stelle zur Diskussion. Weitere Materialien aus dem Intensivseminar folgen im nächsten Circular.*

Dass die Zeiten sich am 24. Februar gewendet hätten, ist eine dicke Lüge. Kapital wird akkumuliert, wie immer. Krieg wird geführt, wie immer. Nur. Dass Politik und Medien wieder mal zum Krieg blasen und alle glauben sollen, es gäbe eine Zeitenwende, ist zwar nicht neu, aber wird uns als ‚neu‘ verkauft. Die Bibel kennt nur eine Zeitenwende: ‚Ich [Johannes] sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde vergingen. Das Meer ist nicht mehr. Die heilige Stadt Jerusalem, die neue, sah ich aus dem Himmel herabsteigen. ... Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein. Auch Trauer, Wehgeschrei und Schinderei wird nicht mehr sein.‘ (Offb. 21,1-4). Das Buch Offenbarung verkündigt: ‚Es ist geschehen.‘ (Offb. 21,6). Ich muss feststellen: Diese Wende ist nicht geschehen. Und nichts weist für mich darauf hin, dass sie je geschehen wird. Unser Lehrer Toni Veerkamp schrieb in seinem Buch „Die Welt anders“ zum Buch der Offenbarung: ‚Es kam kein neues Jerusalem vom Himmel her, sondern ein neues Jerusalem von Roms und seines Kaisers Hadrian Gnaden her“ und: ‚Alle messianischen Projekte sind gescheitert, die Erwartungen wurden getäuscht.‘ Wir können das historisieren: Das war damals, die Möglichkeiten eines neuen Jerusalem kann damit nicht für immer abgeschrieben werden. Wir haben die Zeitenwende noch vor uns. Ton hat wohl eher mit einer solchen kommenden Wende nicht mehr gerechnet. Für ihn heißt es vielmehr, vom Messianismus Abschied zu nehmen.

Also: Aus und damit fertig? Und für die Wohlhabenden unter uns: *carpe diem*, genieße das Leben, solange es noch geht? Es gibt einen Satz von Jesus, der mir nicht aus dem Kopf geht: ‚Denkt nicht, ich sei gekommen, die Tora und die prophetischen Schriften außer Kraft zu setzen! Ich bin nicht gekommen, sie außer Kraft zu setzen, sondern sie zu erfüllen. Wahrhaftig, ich sage euch: ‚Bevor Himmel und Erde vergehen, wird von der Tora nicht der kleinste Buchstabe und kein einziges Häkchen vergehen, bis alles getan wird.‘ (Mt. 5, 17.18). Jesus sagt es seinen Schülern. Ich vermute, sie sind geneigt, über ihren Messianismus zu vergessen, dass sie immer noch, ja, für immer, leben in der Welt vor der Wende. Da gilt es Tora zu tun. Gefragt wird nicht nach unserem Befinden, ob wir ja oder nein darauf vertrauen und hoffen, dass die Zeitenwende kommt. Das Vertrauen können wir verlieren, die Hoffnung kann uns abhanden kommen. Mir ist sie abhanden gekommen. Es ist wohl kein Zufall, dass es heißt: ‚Nun [in dieser Zeit vor der Zeitenwende] also bleibt: Vertrauen, Hoffnung, Solidarität, diese drei. **Die größte aber von ihnen: die Solidarität.**‘ (1. Kor. 13,13; Übersetzung: Gerhard Jankowski). Ich lese das so: Auch wenn es uns nicht mehr gelingt zu vertrauen und zu hoffen, bleibt immer noch die Pflicht (Kant hatte recht!) solidarisch zu sein. Was gefragt wird, ist Gehorsam. Geboten ist die Praxis im Geiste der Tora. Was das heißt, müssen wir zusammen herausfinden. Deshalb lesen wir die Bibel. Deshalb zerbrechen wir uns gemeinsam den Kopf über den Zustand der Welt. Denn dazu ist der Kopf ja da. Nach dem Wort von Marx: Nicht nur um über das

Elend zu seufzen, sondern um gegen das Elend überlegt, mit Sinn und Verstand, zu protestieren.

Dass ich die Hoffnung verloren habe, lässt sich begründen. Zu hoffen, die Zeitenwende wird - trotz alledem - kommen, setzt voraus, dass die Zeit dafür reicht. Georg Fülberth hat sich und uns nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Projekts mit der Überlegung konfrontiert, dass es 500 Jahre gedauert hat, bevor der Kapitalismus sich gefestigt hat, dass wir damit rechnen müssen, dass der Sozialismus auch 500 Jahre braucht, bis er sich endgültig durchgesetzt haben wird. Aber diese Zeit haben wir nicht mehr, sie läuft uns davon. Der Klimawandel wird die Menschheit einholen, hat sie schon eingeholt. Wenn Ton in seinem Buch „Die Welt anders“ schreibt: Die Erzählung bleibt, dann verstehe ich das, wie gesagt, so: Die Tora bleibt zu tun!

In der Einladung ist die Rede von einer ‚Wende zur radikalen Menschlichkeit‘. Das ist Protest gegen einen Humanismus als kriegsrechtfertigende Ideologie: ‚Unsere Wertegemeinschaft‘ gegen alle, die unseren imperialen Träumen im Wege stehen. Die Bibel weiß es besser: Der wahre Mensch ist in unserem Äon der Gekreuzigte, der Tora tat, damit wir nicht sagen können, dass in unserem Äon Tora nicht getan werden kann. Dabei macht sich die Bibel über das Menschengeschlecht keine Illusionen, wenn sie Gott nach der großen Flut sagen lässt: „Nicht will ich hinfort den Acker wieder verfluchen um des Menschen willen, weil das Gebild des Menschenherzens von seiner Jugend her böse ist.“ (Gen. 8,21)

Gerade in diesem Zusammenhang erscheint der zentrale Begriff für das Verhältnis zwischen Gott (dem Gott Israels) und Mensch: **Der Bund**. Der Mensch wird von Gott als Bundesgenosse in die Pflicht genommen. Es hängt auch von ihm ab, was aus der verkehrten Welt wird. Ich hörte dazu eine schöne Überlegung von Agnes Heller, Jüdin und marxistische Philosophin. Sie wurde in einem Interview gefragt, ob Gott allmächtig sei. Ihre Antwort lautete: Ja, aber er hat einen Teil seiner Allmacht zurückgenommen, um den Menschen die Mitverantwortung für das Wohlergehen der Welt zu übergeben. Noch radikaler sagt es der jüdische Spruch: „Entscheidend ist nicht, ob es Gott gibt, entscheidend ist: Wir haben die Tora und die sollen wir tun!“

Ich bin mir bewusst, dass dies alles deprimierend ist. Aber die Zeit, in der wir leben, ist deprimierend. Wer da das Vertrauen, es wird noch gut kommen, behält, dem sei das gegönnt. Wer die Hoffnung nicht verliert, dem will ich das nicht madig machen. Aber für die, die wie ich keine Hoffnung mehr haben und nicht mehr auf ein glückliches Ende vertrauen können, könnte es paradoxerweise ein Trost sein, deshalb nicht auf die Tora verzichten zu müssen - zu dürfen!

Ob die Zeitenwende kommt, ist nicht unsere Sache. Das ist Gottes Sache allein - wenn er will und lebt. (Marquardt)

*Dick Boer*

## Obadja - ein Alltagsheld

### *1.Könige 18, 1-16*

Ich kenne eine biblische Geschichte nicht? Das kann nicht sein. Zumindest grob habe ich doch wohl von jeder biblischen Erzählung einmal etwas gehört. Und doch: Diese Geschichte ist mir neu. Keine Erinnerung. Habe ich sie überlesen? Nie bewusst wahrgenommen? Das ist umso erstaunlicher, da sie prominent zwischen bekannten biblischen Erzählungen steht, die regelmäßig gepredigt werden.

Es geht um Obadja. Nein, nicht um den Obadja der sogenannten 12 kleinen Propheten. Es geht um Obadja, der Zeitgenosse des Propheten Elia war. Es geht um eine Begegnung dieses Obadja mit eben jenem großen Propheten. Kurz taucht Obadja für diese Episode in der Bibel auf, um danach schnell wieder im Dunkel der Geschichte zu verschwinden.

Aber eins nach dem anderen.

Hungersnot herrscht in Samaria. Die Menschen leiden und sterben. Drei Jahre kein Regen, kein morgendlicher Tau. Elija, der Prophet Gottes, ist geflohen und hat zuerst am kleinen Bach Kerit Zuflucht gefunden. Dort wurde er in seinem Versteck von Raben mit Brot und Fleisch versorgt. Als der Bach versiegt, verlässt Elija Israel und findet Unterschlupf bei einer Witwe und ihrem Sohn. Gott lässt die Vorräte an Mehl und Öl im Haushalt nicht versiegen, und so überlebt die kleine Notgemeinschaft. Als der Sohn krank wird und stirbt, fleht Elija zu Gott um dessen Leben, und der Sohn wird wieder lebendig.

Dann bekommt Elija von Gott den Auftrag: „Geh zum König Ahab und sag ihm, dass wieder Tau kommen wird. Tau als Vorbote des ersehnten Regens. Und Elija macht sich auf den Weg, und es beginnt der letzte Kampf zwischen dem Gott Israels und dem Regen - und Fruchtbarkeitsgott Baal.“

Es ist also kurz vor dem großen Showdown. Elijas Gegner sind König Ahab und seine Ehefrau Isebel. Diese herrschen über das Nordreich Israel. Isebel stammt aber nicht aus Israel. Sie hat aus dem benachbarten Sidon ihre Götter mitgebracht: Aschera und Baal. Diese sollen von nun an die alleinigen Götter Israels sein. Und so lässt Isebel alle Propheten töten, die noch am alten Glauben hängen. Die Propheten werden ausgerottet. Der Gott Israels soll für immer untergehen.